

Offene Werkstatt

Thomas Zeitler

(unvollständig)

Eine Psalmmeditation

zum zweijährigen Bestehen des Nürnberger »Queergottesdienstes«

EIGENTLICH WÜRDE zu diesem Anlass eher ein fröhlicher Lob- und Dankpsalm passen. Denn Grund zum Loben und Danken gibt es genug:

- Dank für die Tatsache, dass es uns als Queergottesdienstgemeinde überhaupt gibt, dass ein paar Leute vor zwei Jahren einfach die Initiative ergriffen haben, ein solches Projekt zu wagen und sich damit einer für sie nicht immer »ungefährlichen« Öffentlichkeit auszusetzen. Grund zum Dank.

- Dank auch für die vielen Menschen, die dann dieses Projektbaby genährt und am Leben gehalten haben. Die Evangelische Studentengemeinde (ESG) und die Kirchengemeinde Sankt Lorenz beispielsweise, die uns räumlich und rechtlich unter ihre Fittiche genommen haben und alles ihnen nur Mögliche tun, um unseren Gottesdienst organisatorisch zu unterstützen. Und natürlich die Liturgen und Liturginnen, ohne die wir kein Abendmahl hätten feiern können. Grund zum Dank.

- Dank schließlich für die vielen Stunden des Feierns und Singens und Hörens und Betens. Viele von uns, die sich schon ein wenig ihrer Kirche entfremdet hatten, haben wieder Lust und Freude am Gottesdienst gefunden. Grund zum Dank.

- Dank nicht zuletzt für die ökumenische Gemeinschaft, die wir in diesen zwei Jahren erfahren haben. Hier bei uns zwischen Christen und Christinnen verschiedenster Herkunft; aber auch für die wachsende Gemeinschaft von »queeren« Gemeinden und Gottesdienstprojekten im ganzen deutschsprachigen Raum. Wer hätte vor zwei Jahren geahnt, dass wir mit diesen Schwestern und Brüdern gemeinsam einen Stand auf einem ökumenischen Kirchentag würden haben können. Grund zum Dank.

Aber nun sind wir gerade mitten in der Passionszeit, in der es die Tradition gibt, kein Halleluja und kein Gloria anzustimmen. Also kein fröhlicher Lob- und Dankpsalm hier in diesem Gottesdienst.

Ich habe uns den Psalm 27 (im Evangelischen Gesangbuch: Nr. 744) herausgesucht. Im Gesangbuch wird vorgeschlagen, ihn zum Thema »Gottesdienst« zu verwenden. Passt also zum Anlass.

Aber auch einzelne Verse schienen mir gut zu einem Innehalten und Rückblicken auf die letzten vierundzwanzig Monate geeignet:

»Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne:
dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn
und seinen Tempel zu betrachten.«

Die Freude am Gottesdienst, sie ist es, die uns hier zusammengebracht hat. Die Sehnsucht nach einem Gottesdienst, der unsere Sprache spricht, in dem wir vorkommen mit unseren ganz eigenen Ängsten und Sorgen, unserer Freude und unserem Dank.

Vielen ist der Gottesdienst in ihren Heimatgemeinden fremd geworden. Sie hatten nicht das Gefühl, mit ihrem Leben, ihren Gedanken und Fragen wirklich dort vorzukommen.

Aber sie wollten sich davon nicht entmutigen lassen und auf einen Gottesdienst ganz verzichten.

»Mein Herz hält dir vor dein Wort:
Ihr sollt mein Antlitz suchen.
Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz«,

heißt es im Psalm. Gott gehört zu unserem Leben. Ihn lassen wir uns nicht nehmen, die Sehnsucht nach seiner Nähe ist nicht klein zu kriegen.

Wir haben uns einen Ort geschaffen, der nicht unbedingt in Konkurrenz stehen muss zu anderen Orten, in denen wir uns in den Kirchen wohlfühlen und engagieren.

Aber doch ist er auch eine Art Zufluchtsort geworden. Ein Kirchenasyl, das schützt vor Erfahrungen der Enttäuschung und der Ausgrenzung, in und außerhalb der Kirchen.

»Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes
und erhöht mich auf einen Felsen.«

Lesbisch sein, schwul sein ist auch in Zeiten der Fernsehhomosexuellen nicht einfach. Gerade in den Kirchen, der einen mehr, der anderen weniger, hält die Diskriminierung weiter an. Sei es die Drohung der katholischen Kirche, Angestellte, die sich eintragen lassen, aufgrund des Tendenzschutzparagraphen zu kündigen. Sei es die Angst der evangelischen Kirchen, durch ein zu offensives Eintreten für Segnungen oder schwul-lesbische Pfarrhäuser die konservativen Mitglieder zu verschrecken. Sei es der unab abschaffbare Drang in evangelikalen oder freikirchlichen Kreisen, Schwule und Lesben von ihrer Sünde heilen zu wollen.

Aber auch draußen im »säkularen Raum« ist nicht alles Gold. Viele stehen schwere Zeiten durch, wenn sie erkennen, dass da etwas nicht »normal« ist, wenn sie sich zum ersten Mal verlieben. Die Angst vorm Coming-out ist groß, in der Familie und bei Freunden genauso wie am Arbeitsplatz. Trennungen finden statt, bei denen die Wunden lange nicht vernarben wollen.

»Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der Herr nimmt mich auf.«

Und dann doch endlich so richtig schwul oder lesbisch geworden, lauern neue Tücken im Leben: der Sozialstress der Szene, die oft verzweifelt-sehnsüchtige Suche nach der passenden Partnerin oder dem passenden Partner, mit der oder dem man längere Zeit seines Lebens verbringen will als nur eine Nacht oder zwei Wochenenden. Auch die Erfahrungen scheiternder Beziehungen, der Verlust eines Partners durch Krankheit und Tod.

Es gibt viele Punkte in unserem Leben, wo uns nichts Anderes bleibt, als zu Gott zu kommen und mit dem Psalmisten oder der Psalmistin zu sprechen:

»Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe,
sei mir gnädig und erhöere mich!«

Der Glaube ist es auch dann bei uns, Schwulen und Lesben und sonstigen »queeren« Menschen, der uns Kraft gibt und Mut und Halt:

»Der Herr ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft;
Vor wem sollte mir grauen?«

Wir hoffen darauf, dass ER uns nicht zurückweist, wie wir auch zu ihm kommen.

»Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht.
Denn du bist meine Hilfe, verlass mich nicht
Und tu die Hand nicht von mir ab, Gott mein Heil.«

Aus der Hoffnung auf ihn schöpfen wir die Kraft, daran zu glauben, dass eine Zeit kommen wird, in der wir unverstellt und ungeächtet leben können.

»Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen.
Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!«

Ob es dann noch einen *Queergottesdienst* geben wird oder geben muss, werden wir sehen. – Bis dahin aber wollen wir Gott danken, dass es ihn gibt. Auch in der Passionszeit.